

## Empirische Psychologie · Beispiel: Hilfeleistung

Betrachten wir die Situation in den MILGRAM-Experimenten aus einer anderen Perspektive: Wenn Sie ein Zuschauer wären, würden Sie dann intervenieren, um einem der „Lehrer“ zu helfen, den Gehorsam zu verweigern und aus dem Experiment auszusteigen? Wäre eine solche Intervention wahrscheinlicher, wenn Sie der einzige Zuschauer wären und nicht einer ganzen Gruppe von Beobachtern angehörten? Mit derartigen Fragen hat sich die Psychologie der Hilfeleistung (oder Psychologie des hilfreichen Verhaltens) befasst. Wir beginnen die Darstellung dieses Bereichs der Sozialpsychologie mit dem Bericht über ein tragisches Ereignis, das sich vor einigen Jahrzehnten in New York zugetragen und damals viel Aufsehen erregt hat.

Länger als eine halbe Stunde sahen 38 angesehene und gesetzestreue Bürger des New Yorker Stadtteils Queens dabei zu, wie ein Mörder in 3 aufeinander folgenden Attacken eine Frau angriff und erstach. Zweimal hatten Stimmen von Anwohnern und das plötzliche Aufleuchten von Schlafzimmerbeleuchtungen den Täter bei seiner Tat unterbrochen und kurzzeitig vertrieben. Er kehrte aber jedes Mal zurück und stach erneut auf das Opfer ein. Nicht ein einziger Nachbar benachrichtigte während dieses Verbrechens die Polizei, und nur ein Zeuge rief an, als das Opfer bereits tot war (*The New York Times*, 13.3.64; ROSENTHAL 1964).

Dieser Zeitungsbericht vom Mord an Kitty Genovese bestürzte eine ganze Nation, die nicht an eine derartige Teilnahmslosigkeit seiner verantwortlichen Bürger glauben mochte. Ist es aber fair, diese Zuschauer mit dem Etikett der „Apathie“ oder der „Teilnahmslosigkeit“ zu versehen? Oder können wir ihr Nichteingreifen auch anders erklären? Dazu führten LATANÉ u. DARLEY (1970) eine Reihe mittlerweile klassischer sozialpsychologischer Studien durch. In besonders origineller Art und Weise schufen sie eine experimentelle Laborsituation, die eine Analogie zur wirklichen Situation eines Eingreifens (oder Nichteingreifens) durch Zuschauer darstellte. [...]

Verantwortungsdiffusion ist einer der Gründe, die Zuschauer dazu veranlassen, nicht zu helfen oder eingzugreifen. Daneben hängt die Bereitschaft zur Hilfeleistung von den folgenden Situationsmerkmalen ab:

- Die Zuschauer müssen den Notfall bemerken,
- sie müssen das beobachtete Ereignis als Notfall einordnen,
- sie müssen sich verantwortlich fühlen,
- die „Kosten“ des Helfens dürfen nicht zu hoch sein.

### Die Zuschauer müssen den Notfall bemerken

In der Laborstudie mit dem scheinbaren epileptischen Anfall war die Situation so konstruiert, dass die Teilnehmer zur Kenntnis nehmen mussten, was vor sich geht. In vielen Alltagssituationen bemerken Menschen häufig gar nicht, dass sie sich gerade in einer Situation befinden, in der sie anderen helfen könnten oder müssten.

In einem Experiment, das im theologischen Seminar von Princeton durchgeführt wurde, dachten die Theologiestudenten, sie befänden sich in einer Prüfungssituation. Die Prüfungsaufgabe bestand darin, eine Predigt über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zu halten. In diesem Gleichnis aus dem Neuen Testament nimmt sich der barmherzige Samariter die Zeit, einem verletzten Mann am Straßenrand zu helfen.

Die Prüfung selbst fand in einem anderen Gebäude als die Vorbereitung statt. Einige Versuchsteilnehmer wurden nach Zufall einer „Zu-spät-Bedingung“ zugewiesen, bei der sie sich sehr beeilen mussten, um noch halbwegs rechtzeitig zur Prüfung zu kommen. Andere kamen in eine „Pünktlich-Gruppe“, und wieder andere in eine „Viel-Zeit-Gruppe“. jeder Teilnehmer, der den Hof zwischen den 2 Gebäuden überquerte, kam an einem Mann vorbei, der in einem Eingang zusammengesackt war und offensichtlich Hilfe benötigte. Auf dem Weg zur Predigt über den barmherzigen Samariter hatten die angehenden Priester also Gelegenheit, die Botschaft ihrer Predigt auch gleich anzuwenden. – Taten sie es?

Von denen, die sich beeilen mussten, halfen lediglich 10%. Wenn gerade so viel Zeit zur Verfügung stand, um ohne Mühe pünktlich zu sein, halfen 45% dem Fremden. Am häufigsten leisteten Teilnehmer der „Viel-Zeit-Gruppe“ Hilfe: 63% dieser angehenden Priester verhielten sich wie der barmherzige Samariter (Darley u. Bateson 1973).

Wie sollten wir die unterlassene Hilfeleistung der Personen aus der „Zu-spät-Gruppe“ beurteilen? Es liegt nahe, dass sie mit ihren eigenen Sorgen so beschäftigt waren, dass sie den Notfall „gar nicht bemerkten“.

## Empirische Psychologie · Beispiel: Gehorsam (Milgram)

### Gehorsam

LEWINS Pionierarbeit strich einige Konsequenzen autoritärer Führung heraus. Mit seinen Beobachtungen sind wir aber immer noch weit von einem Verständnis des Faschismus entfernt. Fragen wir uns nun ganz ausdrücklich, wie Adolf Eichmann und andere Nazi-Größen, aber auch „ganz gewöhnliche Deutsche“ dazu kamen, Millionen Juden in die Gaskammern zu schicken. Hat ein charakterlicher Defekt sie dazu geführt, Anordnungen blind zu folgen, selbst dann, wenn diese ihre eigenen Werte und Überzeugungen verletzen?

Wir stellen die Frage nach dem Verhältnis von dispositionellen und situativen Verhaltensursachen [...]. Wenn wir ohne Zögern und uneingeschränkt das Individuum, das diese schrecklichen Taten vollbracht hat, beschuldigen, machen wir einen fundamentalen Attributionsfehler, indem wir den möglichen Einfluss der sozialen Situation unterschätzen, während wir dispositionelle Bedingungen überschätzen. Auf dispositionelle Ursachen zu deuten, ist tröstlich für uns, denn es schafft eine psychische Distanz zwischen uns („guten“ Menschen) und denen („bösen“ Menschen). Auch werden die Gesellschaft und die sozialen Bedingungen als Ursachenfaktoren entlastet. Die Alternative besteht darin, zuzugeben, dass wir selbst *in bestimmten Situationen* zu solchen Greueln in der Lage wären.

Unter den kontrollierten Bedingungen eines Experimentes kann der Einfluss von Persönlichkeits- und Situationsvariablen, die in natürlichen Umgebungen ineinander verflochten sind, getrennt untersucht werden. Der Sozialpsychologe Stanley MILGRAM (1965; 1974) entwarf ein wirkungs- und eindrucksvolles Untersuchungsparadigma, mit dessen Hilfe er zeigte, wie die „Macht der Situation“ ganz normale Menschen dazu bringt, sich Autoritäten zu beugen. Wir betrachten diese Untersuchungen im Abschn. *Unter der Lupe* genauer, denn sie geben einen tiefen Einblick in die „dunkle Seite“ des menschlichen Handelns.

Zusätzlich zu den in *Unter der Lupe* beschriebenen Befunden MILGRAMS wissen wir, dass folgende Faktoren zum **unbedingten Gehorsam** beitragen:

- eine große räumliche (d. h. körperliche) Distanz zwischen Täter und Opfer,
- die direkte Beaufsichtigung des Täters durch Autoritäten,
- die Rolle des Täters als „Mitläufer“ (d. h. er hilft nur der Person, die dem Opfer den Schock gibt).

Wie Sie sich wahrscheinlich denken können, haben die unerwarteten und schockierenden Beobachtungen MILGRAMS eine rege Diskussion darüber angeregt, welche Schlussfolgerungen sie zulassen. Gegen MILGRAMS eigene Interpretation, dass das Experiment schlüssig zeige, wie Menschen aufgrund unbedingten Gehorsams zu Unmenschen werden, wurde eingewendet, die Teilnehmer hätten das fingierte Experiment durchschaut und nicht ernst genommen. Sie seien nicht davon ausgegangen, dass der „Schüler“ wirklich verletzt wurde. Diese Interpretation wurde allerdings durch eine weitere Untersuchung widerlegt, in der die Wirkungen des Gehorsams für die Teilnehmer sehr drastisch vor Augen geführt wurden. Sie mußten davon ausgehen, dass sie durch die Stromstöße einen jungen Hund töteten, und tatsächlich sahen sie auch mit eigenen Augen, wie der Hund zusammenbrach. Auch bei dieser Versuchsanordnung gaben 5 von 4

Teilnehmern (Studenten) die maximale Stromstärke (SHERIDAN u. KING 1972).

Können wir MILGRAMS Resultate zur Erklärung der Greueln der Nazis heranziehen? Betrachten wir dazu eine aktuelle Arbeit eines Historikers, Christopher BROWNINGs Buch *Ganz normale Männer* (1995). Darin wird eine detaillierte Analyse bisher nicht bekannter Schrecken des Holocaust vorgenommen. Um die „Endlösung“ der Judenfrage in der jüdischen Bevölkerung ländlicher Gebiete Polens voranzubringen, rekrutierten die Nazis Reserveeinheiten von Polizisten und setzten sie gezielt bei der Planung und Durchführung von Massenmorden an Juden ein. Wie BROWNINGs Analyse zeigt, waren die meisten dieser Männer Familienväter mittleren Alters, gewöhnliche Deutsche aus Hamburg. Ihr Befehl lautete, Juden zusammenzutreiben und zu ermorden. Nur wenige weigerten sich. Die meisten gehorchten vorbehaltlos und führten die Massenmorde an Zehntausenden von Juden – Männern, Frauen und Kindern – aus. Browning zieht eine Parallele zwischen diesen Geschehnissen und den Beobachtungen von Psychologen beim Stanford-Prison-Experiment und den MILGRAM-Studien, die wir oben beschrieben haben. Um das Verhalten sowohl der einen als auch der anderen Gruppe von Menschen so gut wie möglich verstehen und erklären zu können, muss man erkennen, dass man sich in der betreffenden Situation selbst entweder als Mörder oder als Befehlsverweigerer beziehungsweise „Drückeberger“ wiedergefunden hätte. Diese Erkenntnis bedeutet in der Tat den Versuch, sich in beide menschlichen Verhaltensweisen einzufühlen. Das heißt jedoch nicht, die alte Klischeevorstellung zu akzeptieren, derzufolge Erklären ›Entschuldigen‹ und Verstehen ›Vergeben‹ bedeutet. Wenn man unrechtes Verhalten erklärt, muss man es noch lange nicht entschuldigen, und wenn man es versteht, muss man den Tätern noch lange nicht vergeben (S. 17).

### Gehorchen und Verweigern

Zusammenfassend können wir 5 Bedingungen unterscheiden, die zu so blindem **Gehorsam gegenüber Autoritäten** führen, dass dabei sogar das Selbstbild und die moralischen Werte verletzt werden.

- Gehorsam wird von der Anwesenheit einer legitimen Autorität genährt, der wir vertrauen und die wir als berechtigten Repräsentanten der Gesellschaft betrachten oder die wichtige Ressourcen (Belohnungen) kontrolliert.

Wir handeln unbefangener, wenn eine Autorität die Verantwortung für die Folgen unserer Handlung übernimmt. Die Identifikation mit einer starken Autorität kann uns auch helfen, Gefühle persönlicher Schwäche und Bedeutungslosigkeit zu überwinden.

- Gehorsam wird gefördert durch den Aufbau eines Rollenverhältnisses, in dem wir uns einer anderen Person unterordnen.

In der Rolle des Untergebenen fühlen wir uns weniger verantwortlich für unser Verhalten, da wir es nicht spontan ausüben, sondern lediglich Anordnungen befolgen. Andere Untersuchungen haben gezeigt, dass Personen, die beobachten, wie Menschen sich Befehlen widersetzen und die Übernahme von Rollen verweigern, sich ebenfalls widersetzen (ROSENHAN 1969).

- Gehorsam wird begünstigt durch soziale Normen, die genaue Angaben über sozial akzeptables Verhalten machen.

Normen können das, was als möglich und angemessen wahrgenommen wird, detailliert bestimmen und eng umschreiben. Menschen fühlen sich peinlich berührt und zu Entschuldigungen verpflichtet, wenn sie sich nicht erwartungsgemäß verhalten. Bei MILGRAMS Experimenten sagte ein Teilnehmer zum Versuchsleiter:  
 10 »Ich möchte nicht unhöflich sein, aber sollten wir nicht mal sehen, wie es ihm geht? Er ist herzkrank und könnte daran sterben.« Selbst von den ungehorsamen Teilnehmern hielten sich alle an die Norm, nichts „Unvorhergesehenes“ zu tun – keiner stand spontan auf, um sich um das „Opfer“ zu kümmern, nicht einmal die, die das Experiment abbrachen. In diesem Sinne war der Gehorsam perfekt.

- Gehorsam wird durch die Umdefinition des Bösen zum Guten geschürt.
- 20 Diejenigen, die schlechte Taten begehen, betrachten diese selten, wenn überhaupt, als schlecht. Statt dessen sehen sie das, was sie tun, nicht nur als vernünftig, sondern auch als notwendig an. MILGRAMS Teilnehmer sahen sich als „besorgte Lehrer“, die Inquisition und die Hexenverbrennung im 17. Jahrhundert dienten der „Rettung von Seelen“, und die Ärzte, die in vielen Ländern den Gefängniswärtern bei der Folter politischer Gefangener zur Hand gehen, definieren ihr Verhalten damit, dass sie »ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Regierungen nachkommen« (Amnesty International 1983).
- Gehorsam entsteht besonders leicht in Situationen, die mehrdeutig sind und in denen es nicht schwierig ist, die ersten kleinen Schritte zu tun. Um so schwerer ist es aber, aufzuhören, auszusteigen oder den Gehorsam zu verweigern, „das volle Programm“ mitzumachen.

Wie die Menschen im wirklichen Leben, so sahen MILGRAMS „Lehrer“ keinen Ausweg, keine Möglichkeit, die Regeln zu missachten oder den Vertrag zu verletzen. Sie waren nicht in der Lage, die Motivation oder die kognitive Strategie aufzubieten, die sie gebraucht hätten, um sich aus diesem intensiven, verwirrenden Szenarium zu lösen.

Teilnehmer psychologischer Experimente, wie den MILGRAM-Studien oder dem Stanford-Prison-Experiment, haben den Gehorsam gegenüber Autoritäten nicht im psychologischen Labor erworben. Diese Untersuchungen demonstrieren lediglich, in welchem  
 50 Ausmaß wir alle die „Lektion des Gehorsams“ in vielen Sozialisationsinstanzen, besonders in der Schule, gelernt haben: »Tu, was man dir sagt, und es gibt keinen Ärger«; »Bleib auf deinem Platz und beklag dich nicht«; »Keine Widerrede«.

Damit den Interessen aller Genüge getan werden kann, ist ein optimales Ausmaß an Gehorsam unerlässlich. Gefährlich wird es, wenn wir zulassen, dass die Kräfte, die in einer Situation wirksam sind, unsere individuellen Werte außer Kraft setzen. Autoritäre Beziehungen gibt es nicht allein zwischen einem Führer und seinen Gefolgsleuten. Autoritäre Systeme entstehen, wenn Menschen die Rechte über ihre Handlungen auf Agenten einer Autorität oder auf eine Organisation übertragen oder delegieren. Ein autoritäres System existiert, wo Menschen einem Nationalstaat  
 60 den Untertaneneid schwören und sich dabei all seinen Repräsentanten verpflichten oder wenn sie in eine Or-

ganisation eintreten, die aus einer Hierarchie von Autoritäten besteht.

## Unter der Lupe

### Die Milgram-Experimente

70 Die eindrucksvollste Demonstration der „Macht der Situation“ über das Verhalten hat Stanley MILGRAM, ein Student von Solomon ASCH [...] gegeben. Seine Untersuchungen gehören sowohl wegen der ethischen Fragen, die sie aufwerfen, als auch wegen der Implikationen für reale soziale Phänomene zu den umstrittensten Arbeiten in der Psychologie (s. auch G. MILLER 1986).

An der gesamten Untersuchungsserie nahmen im Laufe der Jahre etwa 2000 Menschen unterschiedlichen Alters und Bildungsstandes und unterschiedlicher Berufsgruppen teil. Der Kern der experimentellen Anordnung bestand darin, dass eine Person einer anderen einen extrem schmerzhaften Elektroschock verabreichen sollte. Wie wir noch genauer darstellen werden, kamen die Teilnehmer an MILGRAMS Experimenten dieser Aufforderung tatsächlich nach – nicht, weil sie sadistisch waren, sondern weil sie glaubten, im Dienste einer wichtigen Sache zu handeln.

In ihren Experimentalrollen als „Lehrer“ hatten sie Fehler, die ein „Schüler“ machte, zu bestrafen. Ihnen wurde gesagt, Ziel der Untersuchung sei es, herauszufinden, wie Bestrafung das Gedächtnis beeinflusst, so dass Lernen und Gedächtnisleistung durch die richtige Balance von Belohnung und Bestrafung verbessert werden könnten. Die wichtigste Regel, die sie zu befolgen hatten, bestand darin den Schock jedesmal, wenn der „Schüler“ einen Fehler gemacht hatte, um einen gewissen Betrag zu erhöhen. Der Versuchsleiter repräsentierte für die Teilnehmer die „legitimierte Autorität“: Er stellte die Regeln des Experimentes vor, er entschied, wer die Rolle des „Lehrers“ und des „Schülers“ übernahm, und er wies die „Lehrer“ an, wann immer diese zögerten oder sich widersetzen, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Die abhängige Variable war die Stromstärke des Schocks, den ein „Lehrer“ gab, bevor er sich weigerte, der Autorität weiterhin zu gehorchen. Das erste Experiment war einfach eine Demonstration des Gehorsams; es gab keine Manipulation einer unabhängigen Variablen. In späteren Versionen wurden die Auswirkungen verschiedener Faktoren untersucht, wie etwa der körperlichen Distanz zwischen Autorität und „Lehrer“ und zwischen „Lehrer“ und „Schüler“. MILGRAM hat allerdings keinen strikten Vergleich mit einer Kontrollgruppe ohne Treatment durchgeführt.

Das Experiment wurde so inszeniert, dass die Teilnehmer in der Lehrerrolle davon ausgehen mussten, dass sie, indem sie den Befehlen gehorchten, der anderen Person (dem „Schüler“) Schmerzen zufügten und sie möglicherweise sogar umbrachten. Der „Schüler“ – in Wirklichkeit ein Vertrauter des Versuchsleiters – war ein netter, höflicher Mann von etwa 50 Jahren, der eine Bemerkung über ein Herzleiden machte, aber willens war, das Verfahren mitzumachen. Er wurde auf einem „elektrischen Stuhl“ im Nebenraum angeschnallt und kommunizierte mit dem „Lehrer“ über eine Gegensprechanlage [...]. Seine Aufgabe bestand darin, sich Wortpaare zu merken. Immer, wenn er das erste Wort eines Paares hörte, sollte er das zugehörige nennen. Der „Schüler“ bekam bald Schwie-

rigkeiten und begann, Fehler zu machen. Der „Lehrer“ sollte jeden Fehler durch einen Schock bestrafen, indem er durch das Drücken eines Schalters einen Stromstoß verabreichte. Es gab 30 Schalter, die in Einheiten von je 15V markiert waren, von *Leichter Schock (15V)* bis *Schwerer Schock – Lebensgefahr (450V)*. Jedem „Lehrer“ war ein Schock von etwa 75V verabreicht worden, damit er einen Eindruck von dem Schmerz bekam, der dadurch verursacht wurde.

- 10 Mit der Intensität der Schocks stieg der Protest des „Schülers“. Bei 75V begann er, zu jammern und zu stöhnen, bei 150V verlangte er, aus dem Experiment entlassen zu werden, bei 180V schrie er, er könne die Schmerzen nicht mehr ertragen. Bei 300V bestand er darauf, dass er an dem Experiment nicht länger teilnehmen wolle und befreit werden müsse. Er brüllte, er habe eine Herzschwäche und schrie. Wenn ein „Lehrer“ zögerte oder den nächsten Schock nicht verabreichen wollte, sagte der Versuchsleiter: »„Lehrer“, Sie haben keine andere Wahl, Sie müssen weitermachen. Es ist Ihre Aufgabe, die Fehler des „Schülers“ zu bestrafen.«

Wie Sie sich vielleicht vorstellen können war die Situation für die Teilnehmer (die „Lehrer“ sehr unangenehm. Die meisten beschwerten sich, protestierten und insistierten, dass sie mit ihrer Aufgabe nicht weitermachen könnten. Wenn der „Schüler“ keine Reaktion mehr zeigte, riefen ihn manche der „Lehrer“ an und baten um eine Reaktion, drängten ihn, richtig zu antworten, so dass sie mit den Schocks nicht weitermachen müssten. Auch legten sie gleichzeitig beim Versuchsleiter Protest ein, aber dieser bestand darauf, dass sie weitermachten: »Regeln sind dazu da, eingehalten zu werden.« Selbst dann, wenn nur noch Schweigen aus dem Zimmer des „Schülers“ kam, wurde der „Lehrer“ angewiesen, immer stärkere Schocks zu verabreichen.

Als 40 Psychiater gebeten wurden, das Verhalten der Teilnehmer in diesem Experiment vorherzusagen, schätzten sie, dass die meisten nicht weiter gehen würden als 150V. Ihrem Expertenurteil zufolge hätten weniger als 4% bei 300V noch gehorcht und nur etwa 0.1% bis 450V weitermachen dürfen. Die Psychiater vermuteten, nur diejenigen Teilnehmer, die nachweislich psychisch gestört waren, würden dem Befehl, eine andere Person in einem Experiment zu verletzen, blindlings folgen.

Aber die Experten haben sich geirrt. Die Mehrheit der Teilnehmer gehorchte. Fast zwei Drittel verabreichten dem „Schüler“ die 450V. Sie führten den Befehl aus und strafte mit dem stärksten Schock; der möglich war. Kein „Lehrer“, der in den Bereich der letzten 5 Schalter der Skala gelangte, weigerte sich, bis zum Ende mitzumachen. Wenn sie einmal so weit waren, war ihr Widerstand gebrochen. Sie hatten ihren eigenen Konflikt gelöst. Sie versuchten, so schnell wie möglich damit fertig zu werden. Sie widersprachen, aber sie widersetzten sich nicht, sondern handelten gehorsam.

60 Unterschiedlich die typische Persönlichkeit von Angehörigen der gehorsamen Mehrheit von der Persönlichkeit der ungehorsamen Minderheit? In psychologischen Tests gab es keine Persönlichkeitsmerkmale, die die gehorsamen „Täter“ in MILGRAMS Experimenten, von den Personen unterschieden, die sich weigerten, Täter zu werden. Auch gab es keine Hinweise auf psychische Störungen oder Abweichungen.